

Liebe Alle,

Im März 2023 nahm ich über die IPSF an einem Praktikum in der peruanischen Hauptstadt Lima teil. Nach meiner Bewerbung im Jahr zuvor begann Schritt für Schritt meine Organisation - nach einigen Mails und allgemeinen Absprachen half mir der Kontakt zu der SEO aus Lima sehr weiter. Sie erklärte mir die Abläufe in Lima, kümmerte sich um Organisatorisches mit der örtlichen Universität und organisierte meine Abholung am Flughafen sowie eine Gastfamilie. Nachdem ich ungefähr zwei Monate vor meiner geplanten Abreise meine Flüge buchte wurde es langsam ruhiger und ich bereitete mich vor allem mit einigen Spanisch Basics vor. Beim Nachfragen wurde mir bestätigt, dass das Praktikum auch englischsprachig möglich wäre, leider wurde diesbezüglich meine Skepsis bestätigt und rückblickend wären mehr Spanischkenntnisse sicher schön gewesen. Zur allgemeinen Verständigung reichten mit zwar die Basics, allerdings ist das Englisch Niveau auch an der Uni und im Labor sehr unterschiedlich gewesen. Ursprünglich plante ich ein Praktikum an einer Krankenhaus Apotheke, vor Ort stellten sich leider einige Missverständnisse in der Absprache zwischen Organisation und Krankenhaus heraus, u.a. ist das Praktikum im Krankenhaus in Lima kostenpflichtig, sodass ich mich schlussendlich dafür entschied meine vier Wochen in einer Forschungsgruppe der Universidad Peruana Cayetano Heredia zu verbringen. Es handelt sich dabei um eine private Uni mit naturwissenschaftlichen und medizinischen Studiengängen. Das Unigelände ist sehr schön und gepflegt - so erinnert der Innenhof des Campus beispielsweise an eine Nervenzelle mit Dendriten. Während der vier Wochen konnte ich Einblicke in verschiedenen Labore und Arbeitsgruppen bekommen, sah Besprechungen und Vorträge, lernte die Unterschiede zwischen deutscher und peruanischer Arbeitsweise kennen, strich Agarplatten in der Mikrobiologie aus und machte einige PCRs. Spannend waren für mich besonders die ersten Erfahrungen in der Arbeit mit Mäusen und Ratten und die Hospitation in der Blutspende, da sie die Abläufe zu den gewohnten in Deutschland doch sehr unterscheiden. Auf einem kleinen Kongress lernte ich auch PhD Studierende aus Kanada und Schweden kennen und erfuhr mehr über ihre Forschungsprojekte in Lima.

Auch in meiner Freizeit unterstützten mich meine Gastfamilie und die Studierenden der Universität sehr - gemeinsam unternahmen wir Ausflüge, sie zeigten mir die verschiedenen Stadtteile wie Barranco und Miraflores, wir besuchten Museen und gingen gemeinsam Essen. Besonders meine Gastfamilie gab mir viel Sicherheit im alltäglichen Leben in San Juan de Lurigancho. Nach einer Erkundungstour in der ersten Woche durch den Park und über die Märkte der Umgebung traute ich mich auch schnell ohne gutes Spanisch in den Supermarkt, zum Laufen oder zum Obst kaufen auf den Markt. Gemeinsam mit kochten wir vor allem sehr viele peruanische Gerichte - hin und wieder aber auch was typisch Deutsches. Sie halfen mir auch bei der Planung einiger Ausflüge - so konnte ich zwischen meiner Laborzeit unter anderem Ausflüge nach Ica und Cusco machen um in den Anden wandern zu gehen. Die Lebenshaltungskosten in Lima sind eher günstig, allerdings abhängig von Ort und Aktivität. Besonders in sehr touristischen Ecken der Stadt, zahlt man zum Teil schon europäische Preise. Auf der Straße und unterwegs kann man allerdings immer authentisches peruanisches Essen genießen - am liebsten mochte ich neben dem vielen Obst und den perfekten Avocados - Causa reellen, Lomo saltado und (ganz klassisch) Ceviche!

Meine Zeit in Lima war sehr ereignisreich und verging wie im Flug! Auch rückblickend würde ich ein Praktikum immer wieder da machen, denn sowohl von der Arbeitserfahrung als auch kulturell, kulinarisch und gesellschaftlich konnte ich in einer recht kurzen Zeit ganz ganz viele Eindrücke und Erfahrungen in meinen Rucksack packen. Man sollte sich nur auf etwas mehr Unpünktlichkeit und etwas weniger Organisation einstellen.

In Lima waren immer alle etwas zu spät (nicht nur des vielen Verkehrs wegen) und mit einer viel größeren Entspannung im Alltag unterwegs als ich es aus Deutschland gewohnt bin.